

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Drei Fahnen senken, Freund, sich auf dich nieder.
Die eine raunt: Ich will dich ehren.
Die andere: Ich berge Dankbarkeit.
Die dritte fächelt leis: Ich bin die Liebe.
Und seltsam, — diese drei vermengen sich,
als ob sie alle drei nur eine wären.
Wie kann das sein? Und was bedeutet dies?
Daß sich in jedem Herzen, drin du lebstest,
sie alle drei vereint beisammen waren,
die Dankbarkeit, die Ehrung und die Liebe.
So gehst du von uns, Teurer, reichgeschmückt
in unvergänglich schönem Kranzgewinde
aus Dankbarkeit, aus Ehrung und aus Liebe.*

E. Brauchlin

Gedanken zur Sonnenwendzeit

Dunkel und trübe sind die Tage. Spät steigen sie am Horizont herauf, und abends früh versinken sie wieder in Finsternis. Aber manchmal ringt sich die Sonne doch durch Nebel und Wolken, und es gibt Abende, an denen ihr letztes Licht wie ein Feuermeer über uns liegt. Und wenn wir in unserer Ungeduld und unserm Lichthunger eben noch geseufzt hatten und dann von diesen Aufhellungen und Aufleuchtungen überrascht werden, so ist der ganze Trübsinn verflogen, die schönen Naturereignisse finden in uns ihren Widerschein.

Dunkel und trübe ist auch die Zeit, in der wir leben. Das politische Barometer steht auf dem Tiefpunkt, Unfriede schwelt überall, Vernichtungsdrohungen verdüstern den Horizont, Völkerverknechtung spottet menschlicher Würde und Freiheit. Die Menschen leben in Angst; sie langen nach Hilfe, nach Sicherung aus und greifen ins Leere, wie sie im tiefen Winter umsonst den tauenden Frühling herbeiwünschen.

Aber wie in so vielem, ist uns auch hierin die Natur Sinn- und Vorbild. Der Frühling wird einmal kommen, aber zu seiner Zeit, er *muß* kommen, ja, er bereitet sich vor, indes wir wähnen, das Leben in der Natur sei erstorben.

So brauchen wir auch nicht zu verzweifeln, wenn es heute noch böse aussieht. Denn wie manchmal schon mußten sich Völker, mußte sich die Menschheit aus einem bedrückenden Zustande durchringen zu einem bessern. Blicken wir zurück auf Jahrhunderte und Jahrtausende, so ist doch wahrzunehmen, daß es im Geistigen, im Ethischen und folgerichtig auch im Sozialen vorwärtsgegangen ist. Es hat ungeheure Rückschläge gegeben, wie die Knebelung des forschenden Geistes im Mittelalter, den zweimaligen Rückfall in unvorstellbare Barbarei in unserm Jahrhundert.

Dies zweite vorausgenommen, ist doch zu sagen, daß auch noch zu keiner Zeit der Friedenswille so stark war und sich so ein-

Dr. Ernst Haenßler zum 70. Geburtstag

Am 24. November konnte Ernst Haenßler in seinem Heim in Binningen seinen 70. Geburtstag feiern, und es steht unserem Blatte wohl an, nachträglich dieses Ereignisses zu gedenken. Denn Ernst Haenßler war vor vielen Jahren selbst Redaktor des «Freidenkers» und hat seither als Vertreter einer realistischen Philosophie, die sich auf eine Synthese von Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie stützt, unermüdlich den Kampf für die Freiheit der Forschung und Wissenschaft gegen die Dogmen der Konfessionen und der Theologie geführt. Schon 1929 sah er sich veranlaßt, mit einer gründlichen Schrift, betitelt «Die Krisis der theologischen Fakultät», und mit einer zweiten, «Die Basler Universität am Scheidewege», an die Öffentlichkeit zu treten. Mit Nietzsche, Overbeck und Mauthner empfand er den Verbleib der theologischen Fakultät an der höchsten Stätte der Wissenschaft als eine peinliche Unsauberkeit und wollte sie durch reine Religionswissenschaft ersetzt wissen und damit die Trennung von Kirche und Staat über den bisher erreichten Zustand hinaus fördern, zugleich alle übrigen germanischen Universitätstypen zu einer ähnlichen Reform anregen. — Seit 1940 gab Dr. Haenßler dann in der Sammlung «Wissen und Wahrheit» eine ganze Reihe von gewichtigen Abhandlungen heraus, die in ihrer Gesamtheit eine Fundgrube von wertvollen Grundlegungen und Folgerungen zur Verteidigung unserer Weltanschauung darstellen.

Wir danken Dr. Haenßler für seine mutige Haltung und alle seine kämpferischen Anstrengungen, besonders für seine bisherige große Arbeit im Dienste von «Wissen und Wahrheit» und hoffen, es mögen dem ernsthaften Denker und gewandten Schriftsteller noch manche Jahre in Gesundheit und unverminderter Leistungsfähigkeit beschieden sein.

H. G.

dringlich und unabweisbar dem Urmoloch Krieg entgegengesetzt hat.

Und welche Stellung hat sich die Wissenschaft erkämpft! Wohl scheint die geistige Reaktion zu triumphieren, die Kirchen fühlen sich wieder als wertbestimmende Mächte oder gebärden sich wenigstens so. Sie beherrschen das Radio, im Fernsehen machen sie sich breit, und die Presse, nicht nur die bürgerliche, öffnet ihr ihre Spalten weit. Aber wie vermögen die Kirchen ihren zahlenmäßigen Bestand noch zu wahren? Durch die traditionsmäßige Aufnahme der Säuglinge. Und wie ihren Glaubensinhalt? Durch Umdeutungen, die den mystischen Vorstellungen einen wissenschaftlichen Schein geben. Aber auch die geistige Entwicklung läßt sich durch keine Künste und Zwangsmaßnahmen dauernd hintanhaltend. Diese Zuversicht ist nicht der Ausfluß blinden Glaubens oder blinder Hoffnung, sie ist im historischen Werdegang begründet, und auch hier können wir uns wieder die Natur zum Gleichnis nehmen. Das Wachstum erfolgt nicht unter allen Umständen; es muß Luft, Licht und Wasser vorhanden sein. Und so ist der geistige Fortschritt und damit auch die ethische Höherbildung an bestimmte Bedingungen geknüpft. Diese Bedingungen sind wir Menschen selber: *Wir* müssen Licht hineinbringen in das Dunkel der Unwissenheit, *wir* müssen die frische Luft der Freiheit um uns breiten, und *wir* müssen dem Menschheitsboden die nährenden Stoffe zuführen, daß aus ihm ein gesundes, frohes Geschlecht emporwachsen kann. Was heißt *Wir*? Es heißt *Ich* und *Du* und *Ihr*, hier im engen Kreise und überall. Und so sei es denn unser Sonnenwendgedanke, den Wiederaufstieg des uns erhaltenden Gestirns ins Menschliche umzudeuten als großes, erhabenes Sinnbild dessen, was unsere größte Aufgabe ist: Wirkende Kraft zu sein am Werden einer Menschheitssonnenwende, die eine Zeit ohne Hunger, Verfolgung und Krieg heraufführt, eine Zeit, die den Aberglauben an ein besseres Jenseits überflüssig macht.

E. Br.

Inhalt

Walter Schieß, Redaktor

Gedanken zur Sonnenwendzeit

Dr. Ernst Haenßler, 70. Geburtstag

Wird die Kirche unsicher?

In Algerien wütet die Pest

Was ist nun Ihr Glaube?

Fortsetzung und Schluß

Aus der Bewegung

Inhaltsverzeichnis 1959